

Seine Kunst ist eine

Der Schweizer Künstler Christoph Draeger hat mit riesigen Puzzles



Seine Kunst ist von der Lust am der Katastrophe: Christoph Draeger macht Puzzles von abgestürzten Flugzeugen und Modellen zerstörter Dörfer. Er arbeitet in New York und verkauft in Europa.

Gerhard Mack, New York

Flugzeuge donnern über Lagerhallen und Fabriken hinweg. Auf einem Basketballfeld spielen Kinder. Ein paar Männer dösen in der Sommerhitze East Williamsburg in Brooklyn. In den noch den rasanten Charme von Industriekomplexen. Christoph Draeger ist vor einem Jahr in das Viertel gezogen. Damals ging das Stipendium zu Ende, das den Schweizer Künstler an New Yorks heimstem Kunstinstitut, dem P.S.1 im Stadtteil Queens, hatte. Ein Jahr lang konnte er dort ein Atelier benutzen. Daneben hatte ihm das Bundesamt für Kultur den Lebensunterhalt finanziert.

Das Jahr war intensiv gewesen. Draeger wollte in der Metropole bleiben und brauchte Wohnung und Atelier. Wie ihm ging es auch einige anderen Stipendiaten. Drei von ihnen taten sich zusammen, gründeten mit Freunden eine Firma und mieteten eine Etage in einer Fabrik. Im Stock darunter hat ein ch-

schen ihn und hier: »Es ist für Europäer sehr schwer, in einer guten New Yorker Galerie Fuß zu fassen«, sagt Draeger fast entschuldigend.

Er möchte sich allerdings nicht beklagen. In Europa hat der 33-Jährige dieses Jahr fünfzehn Ausstellungen, in New York hat er sich mit dem Atelierstipendium am P.S.1 eine gute Ausgangshilfe geschaffen. Das Institut gilt als erste Adresse für zeitgenössische Kunst in den USA. Atelierstipendien hatte Christoph Draeger gleich vier Ausstellungen, unter anderem am Swiss Institute und in der Clocktower Gallery, einer Depen-

international ausgeschriebenen. Wer hier zum Zuge kommt, darf sich nicht nur auf ein Jahr in New York freuen, er erhält gewissermaßen auch eine Auszeichnung. Die strengen Massstäbe sorgen für manche Enttäuschung. Den ausgewählten Stipendiaten garantieren sie jedoch eine erste Aufmerksamkeit, die sich andere Künstler in New York erst erkämpfen müssen. Während des Förderjahrs hatte Christoph Draeger gleich vier Ausstellungen, unter anderem am Swiss Institute und in der Clocktower Gallery, einer Depen-

dance des P.S.1 in Tribeca, gleich in der Nachbarschaft der Galerien-Szene von SoHo.

Sein «Statement» an der Art brachte neue Kontakte

Vorher ist es zwar dabei geblieben. »Ich hatte wegen der vielen Ausstellungen in Europa gar keine Kapazität frei, hier etwas zu machen«, sagt Draeger. Aber im Juli haben zwei Galeristinnen aus dem neuen New Yorker Kunstviertel West Chelsea vorbeigeschaut. Eine von ihnen sah im Juni Dragers «Statement» bei der Art Basel. Dort hatte er die Förderkarte seines Luzerner Galeristen Urs Meile mit Puzzles gefüllt. An den Wänden hingen drei Meter breite Puzzle-Bilder mit Unglücksfällen aus den letzten Jahren. Versetzungen ganzer Ortschaften durch den Hurrikan «Andrew» und der vor New York ins Meer gestürzte TWA-Jumbo waren darunter. Dazu war der Boden der Kojé kniehoch mit Puzzleteilen bedeckt, durch die die Besucher staksten durften.

Der Auftritt war ein voller Erfolg. »Von den Verkäufern lebe ich jetzt«, sagt Draeger. Daneben haben sich aber auch neue Kontakte ergeben. Mit einer Galerie in Hamburg und mit dem Zeppelin-Museum in Friedrichshafen ist er wegen Ausstellungen im Gespräch. Das Flug-



Als kleiner Junge hatte er Wohnterrassenfantasien: Christoph Draeger.

einzige Katastrophe

von Katastrophenfotografien den internationalen Durchbruch geschafft



er zu Beginn dieses Jahres einen zeugmuseum mit eigener Kunstabteilung am deutschen Bodensee. Hier würde dem Künstler gut passen. Einige Lufschiffe sind verunglückt. Da könnte er Videos von heutigen Flugzeugabstürzen zeigen und den Saal mit Puzzles füllen. Die Ravensburger Spielerei in der Nachbarschaft würde sich freuen.

An der Form des Puzzles interessiert ihn die Perfektion, mit der er unsre Sensationslusternheit als Spielzeug ins Wohnzimmer bringen kann. Und das Bilder, die zerstören zeigen, selbst wieder zerbrochen und neu zusammengesetzt werden können. Wer ein Werk bestellt, erhält es unversehrt und in voller Größe. Draeger produziert von öffentlichen Bildern am Computer eine Vorlage, eine Firma in Deutschland stellt sie als Puzzle-Bild. In 8000 Einzelstücke könnte man es zerbrechen. Die monatelange Kombinationsarbeit würde jeden Puzzlefreund beglücken.

Die Katastrophenlust, die da zum Ausdruck kommt, ist Draegers eigentliche Obsession. Für eine Bildreihe, die er dieses Jahr in der Galerie Meile gezeigt hat, wählte er 25 Oltanker-Katastrophen aus und lässt in Ölfarbe jeweils den Namen des Schiffs, das Datum des Sinkens und die Anzahl der ins Meer geflossenen Tonnen Öl auf eine Bildtafel malen. In der Kunsthalle St. Gallen richtete

trachter saugen lassen, als stünde dieser lebhaftig auf einer Kreuzung mitten in New York und müsste um sein Leben bangen. In seinem Atelier in Brüssel hatte Draeger Mitte der neunziger Jahre verwüstete Landschaften nachgebaut – hundert Quadratmeter gross. Modelle seines Lebens und Skulpturen haben oft die NASA und den Weltraum zum Thema. Mit Christoph Draeger arbeitet er unter dem Label «USA – United Swiss Artists» gerade an einem neuen Projekt.

Fürs Altpapier steht eine Gucci-Tüte bereit

Ein Kurator aus Ungarn war von den Katastrophen-Simulationen der beiden beeindruckt und bot eine Ausstellung in einem kleinen Museum südlich von Budapest an. Dafür haben Draeger und Frei in einer Geisterstadt, einer «nostalgischen Sciencefiction» gedreht. Während des Kalten Kriegs übten ungarische Soldaten in einer perfekt nachgebauten Ruinenstadt das Überleben nach einem Atomkrieg. Nach dem Ende des Sowjetunion wurde das Areal eingemietet, aber alle Gebäude, selbst die Wärter der Anlage, sind noch vorhanden. Draeger und Frei waren im Film in Schutzauswegen durchs Gelände, schlafen auf müffigen Wolldecken

und grillieren Würste im Freien. Den moralischen Zeigefinger möchte er allerdings nicht erheben, betont Christoph Draeger. Ihm interessiert eher, wie wir mit dem Atomwaffenpotenzial heute umgehen: «Die Sprengköpfe sind noch da, sie werden sogar schlechter kontrolliert, aber niemand redet darüber». Es gibt keine Ahrweilerverhandlungen mehr, die ideologische Diskussion wird verdrängt. Draeger bringt sie in Erinnerung und wahrt zugleich ironisch Distanz. Schliesslich grünzt er sich den weisesten Einfluss.



Ausstellungen von Christoph Draeger:
■ Heidi, Galerie Luckner Fraczk, Chur, 4.-9.-3. 10. ■ Motive für Liebes- und Seelen-Galerie, Kopenhagen, bis 12. 9. ■ Diana 98, Palais Xtra, Museum für Gegenwart, Zürich, 28. 8.-5. 9. ■ Dreiseitig, Kulturbus Rosengarten, Graz im Prättigau, 3. 10.-13. 11.